

Mayr-Melnhof zählt auf die Bündner Waldbesitzer

In der Emser Grosssägerei soll künftig mehr Bündner Holz verarbeitet werden. Dazu muss Mayr-Melnhof als neue Eigentümerin der Sägerei erst das Vertrauen der Waldbesitzer gewinnen. Unterstützt wird sie vom Kanton.

Von Peter Simmen

Domat/Ems. – Die Mayr-Melnhof-Holz-Gruppe hat grosse Pläne mit dem Sägewerk in Domat/Ems, das sie auf Anfang Jahr von der Firma Stallinger übernommen hatte. So soll die Produktionsleistung des Werks von gegen 500 000 Kubikmetern verarbeitetem Holz im letzten Jahr auf 650 000 bis 700 000 Kubikmeter gesteigert werden, wie Betriebsleiter Bernhard Ebner sagt. Dazu soll vor allem die Zulieferung von Holz aus Bündner Wäldern deutlich erhöht werden, die bislang weit unter den Erwartungen blieb: In den beiden letzten Jahren verarbeitete Stallinger nur je 80 000 bis 100 000 Kubikmeter Bündner Holz. Das ist knapp halb so viel, wie der Kanton bei der intensiven Diskussion um die Ansiedlung der Grosssägerei vorausgesagt hatte.

Potenzial zur Hälfte ausgeschöpft

Unter dem Strich seien diese Zahlen gar nicht schlecht, relativiert Kantonsförster Reto Hefti. Zum Zeitpunkt der Erarbeitung der Planungs-

grundlagen für die Sägerei seien die genauen Abnahmekriterien von Stallinger noch nicht bekannt gewesen. Konkret: Stallinger wollte nur Fichte und Tanne (Rot- und Weissstanne), und zwar nur Stämme bis zu einem Durchmesser von 50 Zentimetern. Stärkers Holz sowie Föhren, Lärchen und Arven waren nicht gefragt. Dicke Stämme von Fichten und Tannen wurden zwar angenommen, zur Verarbeitung aber an andere Sägereien weitergegeben.

Vom Hiebsatz im Kanton von jährlich 350 000 Kubikmetern Holz hätten nur etwa 200 000 Kubikmeter den Vorstellungen Stallingers entsprechen, so Hefti. Und davon sei fast die Hälfte auch an Stallinger geliefert worden. Quasi von null auf 50 Prozent gleich nach dem Markteintritt sei ein beachtlicher Wert.

Für Hefti und auch Paul Barandun, Geschäftsführer des Bündner Waldwirtschaftsverbandes Selva, gibt es neben den Abnahmekriterien noch weitere Gründe dafür, dass bisher nicht mehr Bündner Holz an die Grosssägerei ging: die Preisgestaltung und die starken Kundenbeziehungen vieler Waldeigentümer – sprich Gemeinden – mit langjährigen Abnehmern, vor allem in Italien. Weil im Kanton bei der Holznutzung ein grosser Nachholbedarf bestehe, würden viele alte Bäume geschlagen, sagt Ba-

randun. Deren Durchmesser liege weit über dem von Stallinger definierten Wunschmass. Diverse Abnehmer hätten für dieses Holz einen deutlich höheren Preis bezahlt als Stallinger. Viele Waldeigentümer hätten diesen Abnehmern dann gleich ihr ganzes Sortiment geliefert.

Beziehungen verbessern

Die Grosssägerei werde nur dann mehr Bündner Holz erhalten, wenn sie auch als einheimisches Unternehmen anerkannt werde, sagt Hefti. Dazu müssten aber die Beziehungen zu den Waldeigentümern verbessert werden. Diese seien letztlich frei beim Entscheid, wem sie das Holz liefern wollten. Stallinger habe beim Einkauf oft in Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten agiert, so Hefti.

Genau in diesem Bereich will Mayr-Melnhof auch aktiv werden, wie Ebner sagt. Bei den Preisen bestehe kaum Spielraum, das Niveau sei im Vergleich zum Ausland heute schon hoch. Mayr-Melnhof will Vertrauen gewinnen, indem klare Richtlinien für die Abwicklung des Handels und verständliche Lieferbedingungen festgelegt und kommuniziert werden.

Der Kanton könne darauf keinen Einfluss nehmen, sagt Hefti. Man wolle aber Massnahmen treffen, um die Produktionskosten weiter zu senken. Als Beispiel nennt Hefti den Ausbau von bestehenden Waldstrassen.



Standort stärken: Nur ein kleiner Teil des in die Emser Grosssägerei angelieferten Holzes stammt aus dem Kanton, das soll sich ändern. Bild Nadja Simmen